

Fortsetzung der letzten Nachträge und Berichtigungen zu S. 1—244 (St.).

- S. 30 Rutzbruck auch 72 3 n. 362. 512 u. MStraganz, Gesch. der Stadt Hall I, 1903, 270 ff.
- n. 10: 1343 Heinrich u. Lazarie, Konrads Lazarie v. Trüns Söhne (vgl. n. 276), treten zu Seelgerät für ihre Eltern u. für ihren Bruder den Lamparten (oben S. 248) an Kl. Wilten Einkünfte aus ihrer Hube zu Kolsas (70 107, 871), ihrem Gut zu Michelfeld (70 107, 873. 387; 162b 230; 1353 auf dem Michelvelt an dem Veller gattern d. h. Gatter von Völs [o. S. 236] 62 254v; 1479 16), ihrem Hof zu Feuchten in Matrayerwald, auch den anderen Teil des Pürzelwaldes (70 107, 283; 1353 an dem Puerzels 62 254v; 1376 halber Wald Pürzel zw. Chömnaten u. Velles, München Hauptstaatsarchiv, Tirol Urk.; 70a 4, 378 n. 1055) zw. Völs u. Kematen ab 61.
- n. 16 Hager gemäß 141 30 Auckenthaler, Strickner-Anh. III spätestens 1630!
- n. 20B: vielmehr stellt umgekehrt die Form Schaweh v. 1343 falsche Schriftumsetzung für Scheche (vgl. n. 251) v. 1313 dar u. erscheint hier also erst das Jahr 1343 als terminus ad quem für das Einsetzen des betr. Lautwandels.
- S. 47 Pfarrer Otto v. Matrei schon 1324 140 15, 429.
- S. 48 A. 1 lies „S. 47“.
- S. 49 A. 1 lies „dem“.
- n. 78 Tristmalen auch 70 107, 118. 120.
- S. 77 A. 3 lies „S. 30“.
- n. 101 Diezens s. Forts. n. 776 ff.
- n. 247 letzte Zeile statt 249 lies 251!
- n. 260e: Märhäusl nach H. Holzmann nicht räumlich einerlei mit Feste Lueg.
- S. 127 A. 2 lies „ergänze“. — Vgl. zu Ritten ferner viell. auch 73 28, 75 n. 298, zu berichtigen durch o. S. 84 Rid.
- n. 267 Seebacher auch n. 270.
- n. 276 Lanpart s. o. S. 250 zu n. 10. Vgl. auch 70 100, 131 n. 527.
- S. 174: n. 320 das zweite Mal in n. 320a zu ändern!
- n. 342 zu Porschings vgl. Partschung (141 30 Schadelbauer I n. 367), welches über *parschung auf Pardung (o. S. 225) zurückgeht u. nicht mit Partschon gleichgesetzt werden darf.
- n. 345: Erbhofzeichen* vergessen.
- n. 363a Zeile 3 v. u. lies statt 158: 103.
- S. 204 f. Muntsch vgl. Munz 100 12, 145. Bei Muntsch hat die unmittelbare Verbindung mit t, bei Saurisch jene mit r dem s den sch-Klang gewahrt (vgl. unten S. 251, 253 Pflersch).
- S. 206 A. 27: Weitere Belege für Julfen: 71 42, 242 u. 47, 227; 121 179. Juvenau 167 9, 65 finde ich 1665 als Jevfenau 26.

- S. 207 Pädinne: scharfgeschnittener Akzent wie S. 208 A. 48a. — A. 39 die Höttinger Stil(l)o auch 1474 26.
- S. 211: bei Gschleirs in Matreiwald fehlt Hinweis auf die o. S. 36 n. 17 vermerkte 3. Möglichkeit *castellariu (hiezü noch Caslir Studi Trentini di scienze storiche 14, 28).
- S. 220 A. 234: Ergänz 134b 81. Ein weiteres Galzein bei Rum 141 30 Finsterwalder. — A. 237a Hinter Gstringes auch 98 NF 6, 161.
- S. 222 A. 247e: in 141 8 n. 159 zu lesen Purchardo de sancto Severano. — A. 247m Falpetän auch 164 III 40 S. 104.
- S. 225 A. 258b Pardung s. o. S. 250 zu n. 342.
- S. 226 Konvergenz 167 8, 251. — Ratschill viell. auch > Tschill 73 28, 88.
- S. 226 Mazör: Finsterwalder 141 30 bestreitet bei Besprechung des ON Vergör (oben S. 243) unter Hinweis auf die Länge des a in dem lat. Suffix -arius die Möglichkeit, daß besagtes lat. -arius > rom. -ariu in eingedeutschten Gebilden über alten a-Umlaut -ör bzw. lat. ā auf diesem Wege südbaierisches (tirolisches) ö ergeben habe. Wenn dieser Zweifel berechtigt sein sollte, so träte er folgerichtig ebenso wie Vergör auch unser Mazör, ferner die Plunören bei Natters (98 NF 1, 80), Almör in Senders (152 174 f.), stammhaften Zusammenhanges mit Almind (70 107, 861; 72 2 n. 1099) verdächtig, dann ?Gstör in Algund-Mühlbach (70 100, 131 n. 527; Festschr. Neuphilol. Tag Berlin 1924 S. 47), ?Gsterer bzw. (vgl. o. S. 230) Sterer in Schönna (70 100, 266); Gschera Graferi in Ulten (70 101, 513 f. n. 3796 u. 100 S. 22; Festschr. 47), während einerseits Plör (143 1, 72; 141 13 n. 740; 70 110, 333 n. 3367) einstweilen fernzuhalten sein dürfte, andererseits Pflersch (141 30 Auckenthaler) im Obereisaktal und Gstöra (70 100, 198 n. 868; Festschr. 47) in den ma. Formen pflersch u. gsteara lediglich eine dem Eisackgebiet mit Nordtirol gemeinsame (139 37) bzw. vom Obereisaktal über den Jaufen nach Passelr hinübergedrungene Lautung zeigen. Endlich würde Finsterwalders Bedenken auch unsere Ableitung des FlrN Prafegl (o. S. 242 f.) in Mitleidenschaft ziehen. Auf jeden Fall scheint er mir zu weit zu gehen, wenn er mit Rücksicht auf die Länge des a in dem lat. Suffix -arius diesem Suffixe kurzerhand die Einddeutschungsergebnisse auf -ör bzw. -ear aberkennen will, zumal der von ihm für Vergör vorgeschlagene Weg, ein roman. Suffixgebilde auf -arius durch Zurückführung auf roman. *frana caprea zu umgehen, kaum empfehlenswert erscheint. Denn erstens setzt diese die sprachliche und räumliche Einerleiheit von Vergör mit Frangör voraus. Gegen diese streitet aber nach wie vor die Tatsache, daß in einem und demselben Urbar von 1672 sowohl ein „Frangerer“ Hof als auch „auf Verger“ vorkommen (102 51). Um sie aus der Welt zu schaffen, wird die Annahme, daß eine und dieselbe, so hervorragend praktischen Zwecken wie ein Urbar dienende Aufzeichnung für einen und denselben Ortsbereich zwei so verschiedene Namensformen recht wohl gebrauchen könnte, bis zum bündigen Nachweis von Seitenstücken kaum genügen; im Gegenteil legen sogar die urkundlichen Zeugnisse Vrangeur 1288, Frangaur 1303, Frangor um 1412, Frangör 1429, Frangerer 1672 den Verdacht dringend nahe, daß die Entwicklung von Vrangeur bereits spätestens um 1412 gerade durch den Einfluß (vgl. o. S. 33 n. 7) von Verger > Vergör genau so zu Frangör abgelenkt worden ist wie das Stubaier Gagers (102 52 ff.; 104 12; 103 10; vgl. 167 9, 54 f.) den Nachbar Capfs (102 54 f.; 104 19; 103 14; 167 9, 56) zu einem Kapfers umgekrempelt hat (126a 45, 511) und daß somit Vrangeur den gleichen roman. Umlaut ü (144a 1, 44; ThGartner, Handb. der rätoroman. Spr. u. Lit., 1910, 140 f.; 75 138 f.) zeigt wie Gedeler (70 107, 374. 380; Forts. n. LXXXIII) Gde Pfons, welches durch urkundliche Belege wie Cadaeur 1272 (München Hauptstaatsarchiv Biburg Kl. Lit. ½ S. 25), Gadür 1283 (49), Obkadeur in Ried, Gadeur 1285, 1313, 1325, 1391 (134b 36. 51. 57. 81), Gadawr 1312 (3), Cadaure 1313 (108 2, 14), Gadeure 1313, Gadawer 1340 (oben S. 32 n. 5), Gadawr 1390 (3), Gadaweraer 1398 (162 1, 294), Gedäwr Gedaewr Gadewir 1398—1399 (13 212/1 Bl. Iv. 9. 12), Lenke (vgl. oben S. 68 n. 68) von Gadaur 1400 (37 n. 141)

usw. wohl am ehesten über rom. *cautūra (vgl. oben S. 240 A. 420) auf lat. cautum = eingegatter Platz (167 6, 151. 218) zurückgeführt wird (anders 100 8, 209 f.; 98 NF 3, 218); als rom. Grundlage für Vrangeur käme demgemäß etwa *voraginūra, vom lat. vorāgo ebenso wie *cautūra (s. o.) gebildet, in Betracht, wobei die Umstellung von -g(i)n- zu ng (vgl. 167 3, 226) wohl auf die Rechnung der Deutschen gesetzt werden müßte. Lat. vorāgo (vgl. auch oben S. 243) leitet uns über zu dem zweiten Bedenken, das gegen Finsterwalders *frana capria streitet. Von ihm wollte man nämlich — und zwar m. E. zu Unrecht — ein ital. GW frana = Erdbruch, Abrutschung, das den alpenladin. Mundarten m. W. durchaus fremd ist, und von ital. frana hinwiderum ON wie Freins (oben S. 242), Fragina > Freyna, ?Fraginay (140 15, 130 f. 70 109, 27 n. 1096), Freina in Buchenstein (140 9, 365 n. 135), in Kampill im Gadertal (140 14, 311) u. in Gröden (70 109, 68 ff. n. 1486, 1651; 162b 220. 138), Frenes (140 7, 463), Fraine in Cembra, Frainademez (140 10, 201), Ver(r)ein (71 61, 292; 126 1934 S. 31), Fornazza (140 7, 465 f. n. 59), Fornella (140 7, 462 n. 22. 23) ableiten (149 1909 II 53 f.). Demgegenüber hat S. Riezler, wenn man von Freins und Ver(r)ein absieht, den Zusammenhang mit lat. frangere richtig erkannt. Nur wäre dieser unter Ausschaltung des ital. frana über ein rom. Verbalsubstantiv *fragīna herzustellen; *fragīna ergab durch zwischenvokalischen g-Schwund (167 9, 73 Rigontius; 144a 90 f.) *fraīna und dieses machte die vermeintlich vorliegende Akzentverlegung auf den 2. Hiatusvokal durch Wandel zu *fraina rückgängig (vgl. 167 6, 151 f. lavina), wodurch die Brücke zu Freyna, Freina, Fraine, Frenes (1296 Freynes), Frainademez, Fornazza, Fornella geschlagen war. Mir unbelegbar ist ein angebl. alpenlad. GW *fereina = Muhr, das lediglich eine Auffaltung des r (167 6, 153) von *fragīna zeigen würde und unter dem methodischen Gesichtswinkel (vgl. oben S. 206 A. 27) um den 1536 als Verrein bezugten ON Ver(r)ein im Karwendel mit rom. *verrīnu (von lat. verres = Eber) bzw. *ferrīnu (von lat. ferrum = Eisen) unter keinen Umständen in Wettbewerb treten dürfte. Woher das ital. frana kommt, wird solange in der Schwebe bleiben müssen, als keine stichfestere Etymologie als *fragmina und vorāgin- dafür beigebracht werden. Auf jeden Fall kann es noch weniger als zu der Erklärung der oben aufgezählten ON zu derjenigen eines Stubai-er ON wie Vergör verwendet werden, selbst wenn Vergör mit Frangör einerlei sein sollte. Solange endlich für eine lat. Adjektivbildung *capreus = caprinus kein morphologisches Seitenstück aufgewiesen ist, werden wir sie bei sprachlichen Auslegung des ON Vergör und auch des ON Viggär (oben S. 243) besser beiseite lassen. Der alte Zwielaute au und seine Umlautung aeu bzw. eu fielen in der bairischen Mundart auf helles a zusammen (Zeitschr. f. Deutsche Mundarten 1909, 15): niemand wird die Lahn am Vallerbach bei Sterzing (89 II 45, S. 60. 71; 87 n. 20; 164 III 10 S. 245 bzw. 134a 1 n. 1612), den Leben-Graben bei Kranebitt (141 22 n. 580), die drei Lā(h)ner in Lüssen, Hofern und Mühlwald (164 III 58 S. 201 l. Levnen; 140 9, 181 u. 58), die Leune beim Peterploner in Zwölfmalgreien (143 1, 66; 73 9, 339 f. n. 9. 12. 14; 167 4, 195; 151 3, 2 S. 8 n. 36a), die Lawn oder Leuna in Gries bei Bozen (137 5, 74), Anderlän in Salurn (89 II 45 S. 155 n. 20; 140 10, 186), Leune in Nals und „auf der Laeune“ in Forst (151 3, 1 S. 126. 129), Lahn zu St. Martin in Passeir (89 II 45 S. 78 n. 80 u. 70 100, 200 n. 883), Lāner in Walten (151 3, 1 S. 137), Lānbach in Naturns (151 3, 1 S. 134 f.) wegen der Schreibungen mit aeu bzw. eu — statt unmittelbar — durch Vermittlung eines Zwischengliedes *launia an rom. *launa < *lavna < *lavina < *lavina < *labina (167 6, 151 f.; 9, 50) anknüpfen. Nun war der Wandel von au aeu eu zu ä d. h. hellem a im Silltal nach Ausweis zweier Varianten Scheche (1313) und Schauwch (1343) eines u. desselben PN (oben S. 250 zu n. 20B) einer-, der zwei Varianten Vakkor (Schreibung e für helles a wie oben n. 20B! 1334 152 170) und Valkäur (1463 ff.) des ON Viggär spätestens in der ersten Hälfte des 14. Jahrh. bereits im Zuge und ist daher das Schriftbild äu hier lediglich dadurch zu erklären, daß ein Schreiber zu der von ihm beabsichtigten rein graphischen Rückumsetzung des ON Viggär in einen früheren Lautstand das Zeichen für einen mit au auf helles a zusammengefallenen

Laut statt kurzerhand das Lautzeichen an selbst benützte — sofern nicht überhaupt bloß die dem Schriftwesen des Spätmittelalters eigentümliche Zügellosigkeit im Gebrauch übersetzter Punkte hereinspielt. Es obwaltet also keinerlei Anlaß, an die Stelle der bisherigen Zurückführung von Viggär auf rom. *valle (de)capra > *cabra > *cavra > *caura = Gaistal eine solche auf rom. *valle capria .. > cauria zu setzen, zumal solange der Ansatz eines Eigenschaftswortes *capreus = caprinus nicht besser begründet wird — ganz zu schweigen davon, daß Tiernamen als Bestimmungswörter romanischer ON auch sonst statt in der erwarteten Mehrzahl in kollektiv gemeinter Einzahl begegnen: vgl. z. B. rom. *campu (de) apru > Gapafer > Pofers usw. oben S. 237 A. 390, *prätü (de) cicäda > Perschgal 167 5, 179 u. hiezu 162b 193 u. 73 18, 502 n. 85 (I. Pascal?) usw. Damit büßt aber zugleich der ON Viggär jede Fähigkeit ein, die Ableitung des ON Vergör aus rom. *frana capria zu stützen. Und endlich stellt der Gesichtspunkt, daß wir bei Ablehnung der Einerleiheit von Vergör mit Frangör für Vergör keine ältere Nennung (als den Beleg von 1672) hätten, ein gerade bei einem ursprünglichen Flurnamen doppelt bedenkliches argumentum ex silentio (vgl. 167 9, 77) dar. Wir werden also für Vergör eine andere roman. Grundlage suchen müssen. Hiebei wird einer Zurückführung des suffixalen Teiles auf lat. -ārius so wenig aus dem Wege zu gehen sein wie bei den oben S. 251 aufgezählten ON: Mazör < rom. *medi-āriu, Plunören < rom. *planāriu (v. lat. plānus), Almör etwa < rom. *alvnariu (vgl. 158 8, 603 Pumerprugg) < *alvinariu < albinariu < alpinariu (von lat. alpis Bergweide oben S. 231) und demgemäß Almind < alpmu (de) intu(s) d. h. innere Bergweide, Gstör Gsterer Gstöra < rom. *costāriu (v. lat. rom. costa oben S. 207. 212), Pflersch rom. *palāriu (v. vorröm. *pala oben S. 214) mit Anhängung des vorröm. Wesfall(-e)s (wie o. S. 78. 204), Erhaltung der sch-Aussprache des s (158 8, 584 f.; 167 5, 262 f.; 130b 5, 39) durch das vorausgehende r wie bei Saurs oben S. 250) und mit hd. Lautverschiebung (vgl. o. S. 21 A. 18c). Diese Zurückführung aber vermag der von Finsterwalder geltend gemachten Schwierigkeit recht wohl auszuweichen. An der Grenze von Vorkriegskärnten und Friaul hat eine Brücke über einen Bach *Apia oder *Apula, der durch dieses Schwanken seines der Vollwurzel *(sv)a(s)p (o. S. 19) entsprossenen Namens ein Seitenstück zu der Secia oder Secula j. Secchia, r. Po-Nebenfluß in Oberitalien (134; 167 5, 178) bildet, am rechten Landstoß einen Wohnplatz *Ponte Apia, am linken einen Wohnplatz *Ponte Apula hervorgerufen und von ihnen tut der eine durch die einwandfreie Geradlinigkeit der Entwicklung seines Namens über *Pontabula > *Pontavula > Pontavele (1184 Monum. hist. ducatus Carinthiae 3 n. 1313) > Pontäfel (Carinthia I 112 S. 39. 71) den Beleg Pontevilla v. 1328 (89 II 40 S. 33) als schreiberliche Falschrückumsetzung dar. Der andere dagegen hat den seinigen über *Pontabia durch Vorziehung des i in die Tonsilbe (vgl. oben S. 213. 206 aira Juffen) zu Pontayba (1305 89 II 40 S. 29) und dieses durch Annäherung des ersten a an das folgende i zu *Ponteiba (mit offenem d. h. gegen ä geneigtem e) gewandelt und so eine Vokalumstellung Pontieba (1428 89 II 24 S. 195) ermöglicht, die ihrerseits zu Ponteba (1356 89 II 40 S. 346), j. friaul. Pontebe (J. Pirona, Vocabolario Friulano, 1871, 619), ital. Pontebba weiterführte, während der Bach von dem Wohnplatz seinen eigenen Namen im Rahmen der Form Pontebane (d. h. Wasser von Pontebe) zurückentleihen mußte (vgl. 141 30 Steinberger A. 3). Wenn ich nun nicht sehr irre, erlaubt der vorstehend gezeigte Werdegang des ON Pontebe gegen W. Meyer-Lübke, Gramm. der roman. Sprachen 2, 508 § 467 einen Analogieschluß auf lat. -ārius in dem Sinne, daß -ārius über rom. -ariu > -airu < -eiru zu -ieru bzw. -eru fortgeschritten ist, und zwar umso mehr als umgekehrt der Wandel des lat. feria zu westlad. faira (124; 116 n. 991) als Zwischenglied ein *feira mit offenem e verlangt. Wenn dies zutrifft, könnte man allenfalls geneigt sein, die Anknüpfung des deutschen -ör an rom. -(i)eru durch die Annahme eines deutschen Lautersatzes im Sinne der A. 370 zu oben S. 235 zu versuchen. Doch erscheint dieser Weg mit Rücksicht auf Prafeßl (o. S. 251) ungangbar: Dagegen kann die Erklärung des ö durch alten a-Umlaut bei Prafeßl und den

-ör-Gebilden mit Einschluß von Vergör auf gemeinsamen Nenner gebracht werden durch die Annahme scharfgeschnittenen Akzentes (oben S. 208 A. 48a), der das a verkürzt und so im Sinne Finsterwalders die Voraussetzung für den alten a-Umlaut geschaffen hätte. Wenn damit die Brücke von -ārius zu -ör geschlagen ist, so erhebt sich nun die Frage, ob das erste r von Vergör stammhaft ist oder bloß auf einem Angleichungseinschub beruht. Im zweiten Falle könnte gegen die Ableitung aus rom. *vaccāria kaum mehr allzuviel eingewendet werden. Im ersten Falle aber wiese uns die Verwendung des lat. Gattungswortes verrūca = Warze als ON Verrūca für den Dos Trento (Brackmann-Festschr. 1931, S. 21 u. 158 12, 32 f. 44) einen Weg. Wie hiezu vorerst zu bemerken ist, wird der Versuch, den Beleg Ferruge von der Trienter Verruca auf Formigar (167 5, 180; 8, 257 f.; 73 28, 82 f. n. 353) j. Sigmundskron umzuschalten (auch 141 28, 98), nicht nur durch die Möglichkeit, Ferruge als genitivus appositivus (o. S. 57) aufzufassen und das f durch Niederschrift aus der Zeit des stimmhaften Gleichklangs von v und f im deutschen Munde (vgl. o. S. 22 u. 141 30 Finsterwalder) zu erklären, überflüssig gemacht, sondern durch die urkundl. Überlieferung von Formigar, das an Frommengersch in Vorarlberg bei Hopfner (wie S. 232 A. 332) 129 f. einen verkappten Doppelgänger besitzt, sogar als verfehlt dargetan — ganz zu schweigen von der durch Schriftbilder wie Falsēna (167 8, 260) und Fastle (70 109, 80 n. 1587) gewährleisteten f-Aussprache zweier Grödnere ON, die nach Ausweis der Urkunden (s. auch 151 4, 279 f. Vaslay Vazlar) als Abkömmlinge von rom. *valle sina (vgl. 167 6, 221 Valesna) = Buchental (vgl. o. S. 208. 227) u. von rom. *vasculariu = grundherrlicher Bienenzüchter (vgl. 140 15, 220 A. 54) bzw. mittellat. vasculum = Bienenkorb (DuCange-Favre, Glossarium mediae et infimae Latinitatis) von Haus aus mit v anlauteten. Von lat. verrūca aus aber wäre für den „mächtigen Berg-rücken“ Vergör im Falle einer Stammhaftigkeit des ersten r eine rom. Grundlage *verrucāriu zu gewinnen.

- S. 227 *Tarunia: vgl. Beleg Tarums 1374 26 zu Trums 141 8, 41. 93 u. n. 225; 12, 105 A. 16; 152 127; 151 3, 2 S. 11 n. 53c; 4, 26; fernzuhalten Trafunz 65 2, 524; 70 106, 109 n. 815 u. 109, 106 n. 1827; 167 9, 75 A. 1.
- S. 229: Zur Entwicklung von lat. -ētum s. 158 8, 611 ff. u. 151 4, 128 f. -Glurn auch 73 28, 108.
- S. 230 f. Sandes Santernus vgl. Santicum 134; 164 III 50 S. 237 (mit gezwungener kelt. Erklärung).
- S. 231 die Alt(er)er, weil „Albe“ zu ergänzen, vgl. o. S. 212 Pfeister.
- S. 232 A. 334a Vals auch 70 107, 374; 152 115; oben n. 136; 98 NF 3, 220; 100 8, 212; Forts. n. XXXIV.
- S. 235 A. 370 Curnöde auch 73 28, 50 n. 115.
- S. 236 Völs: Einwohnerschaftsname (o. S. 58) lautete ursprünglich Veller (o. S. 250 zu n. 10); hat etwa auf seinen Wandel zu „Völser“ der von Finsterwalder 141 30 erw. ON Velseins (1305), sp. Völseggasse, j. Völsergasse bei Ranggen eingewirkt, der etwa auf rom. *Vali-ens-in-u zurückgeht und das Grundstück eines *Valiensis d. h. eines Abwanderers aus *Valies > Völs bezeichnet? Ein mit dem deutschen Einwohnerschaftsnamen *Vello (vgl. 118 7, 139 f. Wuolo Auo) abgestempelter Abwanderer von Völs ist es auf jeden Fall gewesen, der dem Vellenberg (141 30 St. A. 156) den Namen verschaffte. — Auf die gleiche Wurzel *(s)ra(s)t wie Rats geht über *raties (vgl. o. S. 213 *platia) > *raites bzw. über ein von raites abgezwigtes Suffixgebilde *raitines der ON Raitis (144 323 f. mit verfehelter Deutung; 1353 Rayteins 16; 141 30 Finsterwalder) zurück.
- S. 237 A. 392: Zur Erklärung genügt auch die Verschleifung („Reduktion“) der Vortonsilbe (141 30 Finsterwalder).
- S. 237 ein Gapill bei Rum 141 30 Finsterwalder.
- S. 239 Pasch-: auch Paschbach 73 28, 66.
- S. 239 A. 418: ebenfalls an „Zürschen“ oder „Zischgen“ im Sinne von „Zirbelnüsse“ möchte man — zumal im Hinblick auf den Hervorgang von Radurschel aus Rad-

uschgl (70 107, 876; 152 178; 110 102) — sich zu denken versucht fühlen, wenn Zürmjoch u. Zischkenkopf (ober der Zirmalm) bzw. Zistlberg in 70 107, 461 ff. u. 121 125 als verschiedene Namen für einen und denselben Berg erscheinen (s. auch 71 61, 294); da jedoch der älteste Beleg von 1500 Zistlberg lautet, dürfte es näherliegen, von dem Taufnamen Zistl d. i. Narcissus (141 30 Schuler) auszugehen und lediglich eine Angleichung bzw. Anlehnung an die Zischge bzw. (126 1934, 55) an eine Scharnitzer Familie Zischg (vgl. 158 8, 569 A. 54; oben n. 329 A) anzunehmen.

S. 240 A. 423: andere Entwicklungen von rom. *cavinu: Gfinn 73 28, 51 n. 125 (wenn nicht von rom. confine vgl. 164 III 58 S. 175 Galfing) u. Tschafinnes 141 30 Finsterwalder (vgl. jeweils oben S. 208 A. 48a).

S. 248 zu Tschigge vgl. 73 28, 88 n. 403 (jedoch 70 101, 365 n. 2920!)

Nachtrag zu S. 253: Pflersch kann auch über rom. *pilāriu auf lat. pīla = Holzstoß bzw. Scheune, Stadel (94 16, 112) zurückgehen.

NB! Die Verweise auf Anmerkungen des Beitrags St. zu 141 30 sind folgendermaßen zu berichtigen: S. 32 A. 1 statt 105 f. 1. 110 f. — n. 13 statt 94 l. 98. — S. 42 A. 2 u. 4 statt 112 l. 117. — n. 36 statt 108 l. 113. — n. 42 statt 100 l. 105. — n. 45 statt 154 l. 163. — n. 84 statt 167 l. 178. — n. 85 statt 95 l. 99. — S. 77 A. 1 statt 100 l. 105. — n. 89 statt 45 l. 48. — n. 96 statt 167 l. 178. — n. 101 l. 141 30 St. A. 34. — n. 121 statt 165 l. 176. —

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Veröffentlichungen des Tiroler Landesmuseums Ferdinandeum](#)

Jahr/Year: 1934

Band/Volume: [014](#)

Autor(en)/Author(s): Anonymus

Artikel/Article: [Fortsetzung der letzten Nachträge und Berichtigungen zu S. 1-244 \(St.\). 250-255](#)